

Religionen sind Partner für gelungene Integration

Integrationsstaatssekretär Sebastian Kurz hat die Einbeziehung der Religionen und den Dialog mit den Religionsgemeinschaften als einen wesentlichen Punkt im Bemühen für eine verbesserte Integration von Zuwanderern bekräftigt. Falsch verstanden, könne Religion Integrationswilligkeit behindern; richtig verstanden sei Religion ein Teil der Lösung des Integrationsproblems, unterstrich Kurz beim "Jour fixe" des Verbandes Katholischer Publizisten Österreichs.

Wie bei anderen Glaubensgemeinschaften auch, treffe man bei muslimischen Zuwanderern oft auf eine sehr starke Bindung an die eigene Gemeinschaft, auch an Imame und Religionslehrer. Daher findet sich unter den 20 Vorschlägen für bessere Integration von Migrantinnen, die der Expertenrat im Integrationsstaatssekretariat ausgearbeitet hat, die Einrichtung eines "Forum Islam", einer Diskussionsplattform mit Politikern, Muslime-Vertretern und Fachleuten. Das Forum solle sich zunächst dem Problem bei den Imamen widmen, vor allem was eine Ausbildung in Österreich statt im Ausland betrifft. Auch sollen Probleme im islamischen Religionsunterricht und beim Bau von Moscheen beraten werden.

Probleme bei türkischen Imamen

Kurz verwies darauf, dass viele Imame derzeit nicht in Österreich, sondern in der Türkei ausgebildet werden. Sie kommen mit schlechten Deutschkenntnissen und bleiben oft nur für einige Jahre, was die Integrationswilligkeit bremse. Auch aus der islamischen Glaubensgemeinschaft kämen an die Expertengruppe im Integrationsstaatssekretariat Wünsche nach hier ausgebildeten Imamen, die einen Bezug zu diesem Land haben. Es sei - so Kurz dazu - notwendig, diese Probleme sachlich beim Namen zu nennen und Lösungen zu suchen.

"Political correctness" dürfe nicht so weit reichen, dass man an den Problemen vorbeidenkt, so der Staatssekretär. 97 Prozent der Zuwanderer aus der Türkei sind muslimisch. Und Tatsache sei, dass es "verstärkte Herausforderungen" eben bei der Integration von Muslimen gebe. Sie seien jene Gruppe, die die wenigsten Deutschkenntnisse

habe, am wenigsten in den Arbeitsmarkt integriert ist, am stärksten das Gefühl habe, dass sie am wenigsten angekommen ist. Umgekehrt richte sich die Ausländerfeindlichkeit und Diskriminierung besonders stark gegen Muslime. "Ein guter Dialog mit den Religionsgemeinschaften und guter Dialog der Religionsgemeinschaften untereinander ist extrem sinnvoll, wenn man nicht will, dass sich die Stimmung weiter aufheizt", betonte Kurz.

In Österreich treffe man oft auf die Sorge, "dass 7,5 Millionen christlich geprägte Menschen von 500.000 muslimisch geprägten Menschen überannt werden", zeigte sich der Staatssekretär verwundert. Er könne sich eine solche Angst nur dadurch erklären, dass es in Österreich "den Trend gibt, sich von der eigenen Religion, Tradition und Kultur abzuwenden, das eigene aufzugeben".

Menschen spüren dann oft wenig Geborgenheit und Sicherheit und entwickelten Ängste gegenüber Gruppen, die noch stärker an ihre Tradition gebunden sind.

Gute Zusammenarbeit mit Kirchen

Die Caritas ist laut Kurz ein sehr wesentlicher Partner in der Integration; eines der wichtigsten Projekte - die Lerncafés - werden zusammen mit ihr umgesetzt. Generell gebe es mit der katholischen Kirche und auch den anderen christlichen Kirchen eine sehr gute Gesprächsbasis. Die Kirchen seien auch wichtige Partner, wenn es um den interkulturellen Dialog und die Förderung der Offenheit gegenüber anderen Menschen geht.

Als "gelingen" betrachte er eine Integration dann, wenn ein Zuwanderer Staatsbürger werden kann - nicht muss, so Kurz, der dabei explizit auf die katholische Soziallehre und den Stellenwert der Person verwies. Von da her müsse ein neuer Österreicher seine Herkunft und Wurzeln nicht verleugnen. Wenn aber jemand österreichischer Staatsbürger werde, "soll er sich im Herzen so fühlen".

Im Bereich Integration gebe es nicht "die Lösung", aber viele kleine Schritte auf vielen Gebieten.

Wien, 06.09.11 (KAP)